

Verfolgt durch das NS-Regime

Dr. Klaus Volland spricht in Sandbostel über das Schicksal der Bremervörder Familie Salomon

VON RAINER KLÖFKORN

BREMERVÖRDE. Als in der so genannten Reichskristallnacht am 9. November 1938 seine jüdischen Glaubensbrüder in Bremervörde Ziel von Angriffen wurden, hielt sich der Bremervörder Joseph Salomon in Hamburg auf. Dort bemühte sich zu dieser Zeit der vor dem wirtschaftlichen Ruin stehende Viehhändler und Landwirt um seine Auswanderung, um sich vor den Nationalsozialisten in Sicherheit bringen zu können. Über die Auseinandersetzung Salomons mit den Vertretern des NS-Staates referierte am Montag Dr. Klaus Volland vor vielen Zuhörern in der Gedenkstätte Lager Sandbostel.

An Salomon (1877-1946) und seine Familienangehörigen erinnern heute in Bremervörde ihre Namen auf der Gedenktafel am Rathaus sowie alte Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof an der Höhe. Von Salomon gibt es nur ein einziges Foto: Es zeigt ihn vor seinem Haus in der Flutstraße – der ehemaligen Gaststätte „Alt Bremervörde“.

Im Zuge seiner Recherchen hat Klaus Volland viele Dokumente zusammengetragen, die ein Bild lieferten von den Repressalien, denen sich der seit 1909 in Bremervörde wohnende Salomon ausgesetzt sah und von seinem verzweifelten Existenzkampf gegen die NS-Machthaber. Im Mai 1939 konnte er Deutschland verlassen und in die USA auswandern. Damit entging er vermutlich dem Schicksal seiner beiden Schwestern, die in Konzentrationslagern ermordet wurden. Salomons drei Kinder, die er mit seiner Ehefrau Emma hatte, befanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Sicherheit.

Salomons beruflicher Aufstieg begann nach dem Ersten Weltkrieg. Dreieinhalb Jahre hatte er als Soldat gedient, wofür er 1935 „im Namen des Führers Adolf Hitler“ mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet wurde. Ein Umstand, den sein Sohn Hans-Heinrich, der im Zweiten Weltkrieg als US-Soldat gegen die Deutschen kämpfte, später als „What a Shame“ bezeichnete.

Salomon erwarb neben dem Haus in der Flutstraße ein großes Heide- und Sumpfundstück in der damals noch selbstständigen Gemeinde Engeo. Er kultivierte das Land und erstellte darauf mehrere Gebäude. Schon kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933 begannen Ausgrenzungs-, Boykott- und Re-



Dr. Klaus Volland aus Bremervörde trug in den vergangenen Monaten viele Dokumente über das Schicksal von Joseph Salomon zusammen.

Fotos: Klöfkorn

pressionsmaßnahmen gegen die Juden. Ab 1937, so Volland, habe der angesehene Bürger seiner Heimatstadt die Repressalien der NS-Machthaber deutlich zu spüren bekommen. Ihm sei die Mitgliedschaft in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft gekündigt worden, er durfte zudem keinen Viehhandel mehr betreiben und war fortan nur noch Landwirt.

Kurzzeitig im Gefängnis

Damit nicht genug: Kurzzeitig wurde Salomon inhaftiert, weil er „leichtgläubige Bauern“ beim Handel mit Vieh betrogen haben soll. Im Zusammenhang mit ihm war von „jüdischen Ausbeutern“ die Rede. Sein Hof wurde einem Treuhänder übergeben.

Wenig später wurde ihm Tierquälerei vorgeworfen und die angebliche völlige Verwahrlosung seines Anwesens. Aus diesem Grund sollte ihm der weitere Betrieb untersagt werden. Salomon wies die Vorwürfe zurück, bemühte sich in der Folgezeit, für

seine Landstelle einen Pächter zu finden. Immer wieder geriet er dabei in Konflikt mit den Bremervörder NS-Führern. Ausführlich zitierte Volland aus Dokumenten und Briefen, die die Verzweiflung Salomons über den Verlust seiner Existenz deutlich werden ließen.

Nach den Programmen in den Tagen nach dem 9. November 1938 entging der mittlerweile 61-Jährige nur aufgrund seines Alters einer Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei. Anfang 1939 verlor er endgültig sein Anwesen in Engeo: Für gerade einmal 18000 Reichsmark wurde es an die Hannoversche Siedlungsgesellschaft verkauft. Seine Frau habe später gesagt: Aus Angst um sein Leben habe ihr Mann dem Verkauf zugestimmt. Von dem Geld habe er keine Mark gesehen.

Im März 1939 bat Salomon das Gericht, alle Verfahren gegen ihn einzustellen, damit er Deutschland verlassen könne. Zermürbt von den ständigen Vorwürfen und Angriffen, verarmt und in „entsetzlicher Verfassung“, wie seine Tochter später berichtete, entschloss sich das Ehepaar zur Auswanderung. Mit dem Dampfer „Washington“ verließ es ihr Heimatland am 31. Mai 1939.

Das Wohnhaus in der Flutstraße wurde an den pensionierten Lehrer Karl Kruse und die Ehefrau des mit Salomon bekannten Bankiers Johann Stehr, Maria Stehr, verkauft. Im Oktober 1940 wurde die Treuhänderschaft über das Anwesen in Engeo aufgehoben, im November 1941 erwarb es Heinrich Bohlmann aus Rha-



In dem Vortragsraum der Sandbosteler Gedenkstätte saßen die Zuhörer eng an eng.

dereistedt. Salomons Sohn Hans-Heinrich (John-Henry), der 1980 Bremervörde besuchte, wusste zu berichten: „Mein Vater starb am 3. Februar 1946 an gebrochenem Herzen.“

Am Ende seines Vortrages, der neue Erkenntnisse über die Verfolgung jüdischer Bürger in Bremervörde enthielt, machte Klaus Volland einen Vorschlag: Um das Andenken an den jüdischen Mitbürger zu erhalten, sollte die Dürerstraße in Bremervörde, die einen Teil des ehemaligen Besitzes des Viehhändlers begrenzt, nach Joseph Salomon benannt werden. „Ich halte das für angemessen“, sagte der Vorsitzende des Sandbosteler Gedenkstättenvereins, der für die Namensänderung jetzt die Stadtpolitiker motivieren möchte.

Bremervörder Jahrbuch

Im „Bremervörder Jahrbuch 2016“ erscheint neben anderen Beiträgen „Es ist nicht ohne meine Arbeit, Kenntnis und große Ausgaben zur Hochkultur geworden.“ – Zur Geschichte der jüdischen Familie Salomon in Engeo und Bremervörde (1909 bis 1941)“ von Dr. Klaus Volland. Das Jahrbuch ist ab 21. November im Servicecenter der Bremervörder Zeitung sowie im Bremervörder Buchhandel erhältlich.



Vor seinem Haus in der Flutstraße – in dem sich bis vor zwei Jahren die Gaststätte „Alt Bremervörde“ befand – steht Joseph Salomon neben weiteren Personen.

Foto: Archiv Geßler